

einer Zeitschrift vorzuschlagen, und die Versammlung am 13. Januar 1910 erhob diesen Antrag zum Beschluss. Nach vier Jahren des Bestehens hatte der Verein seine Zeitschrift!

Neu war an dem weittragenden Beschlusse, die Zeitschrift zu gründen, eigentlich nur der Mut; einmal der des Vorsitzenden, der sich zur Herausgabe erbot, obwohl er bisher von Schriftleitung und Drucklegung keine

Ahnung hatte, und der damit ein Stück Lebenswerk auf sich genommen hat; nicht geringer der Mut der verantwortlichen Vereinsleiter, die sich nach dem Fehlschlagen kleiner Mittel für die Heilung des notleidenden Vereins noch zu einer durchgreifenden Kur entschlossen und ihn damit nicht mehr kleinen Nackenschlägen, sondern möglicherweise dem rettungslosen Zusammenbruch aussetzten. Nicht neu dagegen war der Gedanke!

b) Von der Gründung der Zeitschrift bis heute.

VORLÄUFER DER ZEITSCHRIFT

Durch das rege Interesse, das von Anbeginn an gerade einige auswärtige Mitglieder mit Briefen, Plakatbestellungen, Zuführung von neuen Mitgliedern und anderes mehr bewiesen hatten, war uns bald klar geworden, dass da draussen die starken Wurzeln unserer Kraft waren, dass im ganzen Reich, und weiterhin in der ganzen Kulturwelt die Mitglieder sassen, die wir brauchten. Und dazu bestätigten auf der anderen Seite die Enttäuschungen unserer Vortragstätigkeit, die sich ja nur an die Berliner Mitglieder wandte, dass der Verein von Berlinern allein nicht leben konnte. Den Auswärtigen aber boten wir denn doch mit der Möglichkeit, ihre Sammlung zu erweitern, gar zu wenig! Sie zahlten eigentlich ihren Beitrag nur für das schöne Bewusstsein, der Sache zu dienen, eine wirkliche Gegenleistung boten wir nicht. Auf solchem Missverhältnis kann nun zwar ein Wohltätigkeitsverein bestehen, — ein Verein wie der unsere aber brauchte eine festere Unterlage, eine klügere Regelung von Geben und Nehmen. Alle Mitglieder mussten wissen, was sie für ihr Geld bekamen, wenn ihr Kreis wachsen und nicht auf wenige Idealisten beschränkt bleiben sollte! Auch aus dieser Erkenntnis zogen wir zunächst nur mit halber Kraft die Folgerungen. 1907, also schon im zweiten Vereinsjahr, trafen wir mit der „Papierzeitung“, die schon bisher stets ein dankbar begrüßtes Wohlwollen für uns gezeigt und unsere Berichte, Mitteilungen und Anzeigen gebracht hatte, das Abkommen, dass sie unsere Vorträge im Wortlaut abdrucken und uns davon jedesmal einige hundert Sonderdrucke liefern sollte, die den auswärtigen Mitgliedern als Ersatz für den nicht angehörten Vortrag zugehen sollten.

MONATLICHE MITTEILUNGEN

Bisher hatten diese nichts als die monatlichen Mitteilungen erhalten, die Plakatlisten, Mitgliederanmeldungen und Sitzungsanzeigen brachten. Die beiden ersten Mitteilungen vom März und April 1906

waren mit der Hand geschrieben und hektographiert; seit der dritten vom August 1906 wurde die „Mimeographie“, eine Vervielfältigung in Maschinenschrift, verwendet, und im Januar 1907 gingen wir zum Buchdruck über. Daneben wurden von Anfang an zu allen Zusammenkünften gedruckte Einladungen auf grauen Postkarten versandt, wie wir sie noch heute verwenden.

Für diesen allzu trockenen, rein geschäftlichen Verkehr bildeten nun die Sonderdrucke immerhin eine nicht unwesentliche Bereicherung und wurden von den Empfängern dankbar begrüßt. Zum ersten Mal wurden sie im März 1907 mit Julius Klingers Vortrag über lustige Plakate vom 5. Februar verschickt und sind in den folgenden drei Jahren ohne Unterbrechung beibehalten worden. Bis zu einem gewissen Grade hat sich diese Einrichtung bewährt. Hat sie auch die Zahl der Mitglieder wohl kaum erhöht, so hat sie zum mindesten das Interesse der vorhandenen wachgehalten und genährt. Aufhelfen konnte sie uns natürlich auch nicht, und als am Ende des Jahres 1909 die Vorträge fielen, mussten wohl oder übel die Sonderdrucke nach. Doch sie erstanden zu neuem Leben, denn der Wunsch, der ihnen zu Grunde gelegen hatte, mehr Fühlung mit den Auswärtigen, dieser Wunsch gebar auch den Gedanken der Zeitschrift: Konnte man keine Vorträge mehr für die Mitglieder abdrucken, weil keine mehr gehalten wurden, so musste man ihnen Ersatz leisten durch kleine, möglichst von Abbildungen begleitete Aufsätze, die den geschäftlichen Mitteilungen vorangestellt werden sollten — und das ist dann eben eine „Zeitschrift“!

SONDERDRUCKE AUS DER PAPIERZEITUNG

ANLEHNUNGS- VERSUCH

Brauchte der Verein also eine solche, so war damit nicht gesagt, dass er dazu eine eigene gründen musste. Tatsächlich ist auch der Gedanke aufgetaucht, sich an eine vorhandene anzulehnen, doch ist der Versuch, den wir in dieser